

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 6

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Besserwissenschaft statt Wissenschaft

Alle wissen heutzutage alles viel besser. «Wenn ich Bundesrat wäre», so tönt's am Stammtisch, «dann wüsste ich schon, wie man mit diesem Problem fertig würde.» Und unter Freunden heisst's immer wieder: «Wenn ich an deiner Stelle wäre, so würde ich ...»

Ob gefragt oder ungefragt, alle wissen alles viel besser. Und alle, die's besser wissen, finden noch jemanden, der's noch besser weiss. Aber davon will keiner etwas wissen, weil es ja jeder besser wissen will.

Die Besserwissenschaft ist keine exakte Wissenschaft, aber sie breitet sich immer mehr aus. Jeder Besserwisser weiss, dass er alles besser weiss als alle andern Besserwisser – und dies weiss er ganz exakt.

Wenn jeder ein Besserwisser ist, so sind alle andern Wenigerwisser. Somit ist jeder Besserwisser gleichzeitig ein Wenigerwisser, was er aber zum Glück nicht weiss, weil er sonst seine Besserwissenschaft aufgeben müsste.

Wo die Besserwissenschaft sich immer mehr verbreitet, muss die Dummheit herrschen. Sonst wäre ja die Besserwissenschaft unnö-

tig. Dass die herrschende Dummheit sich aber vor einer Beherrschung durch die Besserwissenschaft zu schützen weiss, zeigt, dass sie einiges wohl doch besser weiss als die Besserwisser.

Die Besserwissenschaft ist bei vielen Leuten unerwünscht, da sie ja selbst alles besser wissen. Also entspricht die Besserwissenschaft keinem objektiven Bedarf. Die Besserwissenschaft entspringt wahrscheinlich eher einem individuellen Bedürfnis: Jeder will zeigen, dass er etwas besser weiss, auch wenn er in Tat und Wahrheit nichts oder nur wenig weiss, um als Wissender beachtet zu werden. Man beachtet ihn jedoch, da man's auch besser weiss und auch als Wissender gelten möchte, als Besserwisser.

Je schwieriger es wird, in einer Zeit stetig steigenden Gesamtwissens als einzelner noch etwas zu wissen, um so mehr wächst der Wunsch, als Wissender zu gelten, um so mehr Besserwisser gibt es also. Denn jeder, der nur wenig weiss, meint, dass alle andern noch weniger wissen als er, weshalb es also leicht sei, sich als Mehrwissender hervorzutun, da den andern ja die Überprüfungsmöglichkeiten ohnehin fehlen.

Die Besserwissenschaft artet langsam, aber sicher zu einer Volksseuche aus. Wenn ich Bundesrat wäre, dann würde ich die Besserwissenschaft verbieten. Schliesslich weiss auch ich besser als jeder Besserwisser, was Besserwissenschaft ist und wer die tatsächlichen Besserwisser sind.



Entwicklung

Wenn es die Spatzen von den Dächern pfeifen, ist die neue Hi-Fi-Stereo-Generation geboren.

Bald hören wir die Spatzen nicht mehr von den Dächern pfeifen: Die neue Hi-Fi-Stereo-Generation ist taub geworden.

Stimmt's,

dass die Zürcher Stadtpolizei keine öffentlichen Stellenausschreibungen mehr publiziert, weil solche Inserate einerseits den Tatbestand der Kuppelei (Zusammenführung von Bewerbern mit der Umworbenen) erfüllen,

andererseits auf die Möglichkeit zu gewerblicher Unzucht – Regelung des Verkehrs als sittenwidrige Handlung zu Erwerbszwecken – hinweisen und die bezahlte Verbreitung pornographischer Schriften (Busszetteln) in Aussicht stellen?

Nachruf

Wir trauern um die Satire im Radio und Fernsehen der deutschen und der rätoromanischen Schweiz. Anlässlich der neuen Strukturpläne fiel sie zugunsten des unfreiwilligen Humors nicht ohne Fremdeinwirkung zwischen Stuhl und Bank, wobei sie Kopf und Kragen verlor. Wir bitten, der Verschiedenen ein ehrendes Andenken zu bewahren. Anstelle von Kranz- und Blumenspenden gedenke man der Zurückgebliebenen. (Kondolenzkarten der Hinterbliebenen nehmen die Programmdirektionen gerne entgegen.)

Fortschritt

Bald werden unsere Träume aus Plastik sein.

Dann können auch sie nicht mehr zerbrechen.

Wie schön und gut!

Randbemerkung

Der Tierschutz ist für alle Tiere, der Zivilschutz ist nur für die Katz.

Kalauer

Nicht jeder, der etwas
an die grosse Glocke hängt,
ist deswegen ein
Glöckner von Notre-Dame.

Er hatte einen guten
Schulsack,
doch der Knopf
ging ihm nicht auf –
so erfand er kurzerhand
den Reissverschluss.

Nicht jeder,
der mit Leib und Seele
bei der Sache ist,
arbeitet mit dem
Kopf.

Unterschied

Die Zeitung gibt vor
zu wissen,
was wichtig ist.
Die Zeit hingegen lässt
erkennen,
was wichtig war.
Der grosse Unterschied
hängt an der lächerlich
kleinen Endsilbe
-ung.

Auch dieser Füller
ist kein Knüller.

Stoss- seufzer

Warum ist es
so schwierig,
die Intoleranz
zu tolerieren?

Sehen

Es gibt wohl nirgendwo einen
Haushalt, in dem die Wände der
Wohnung nicht mit Bildern ge-
schmückt sind. Wer könnte sich
schon ein Zimmer ohne Bilder
vorstellen, gar in einem solchen
leben? Es ist gewiss kein Zufall,
dass wir von «kahlen Wänden»
sprechen und damit eine Atmo-
sphäre meinen, die frösteln
macht.

Hingegen gibt es viele Haus-
halte, in denen kein einziges Buch
zu finden ist.

Dabei hat sowohl das Bild als
auch das Buch etwas mit dem Se-
hen zu tun. Ohne unsere Augen zu
gebrauchen, ist ein Bild kein Bild
und ein Buch kein Buch, das ge-
druckte Wort ist nichts.

Warum also leben wir mit
zweierlei Augenpaaren?

Singe, wem Gesang gegeben

Es ist ja schon eine verrückte
Situation: Die Schweizer sind
unter anderem auch eine Nation
der Gesangsvereine. Überall und
bei jeder Gelegenheit wird gesun-
gen. Und wer sagen kann, er singe
in einem Chor, der wird ehr-
fürchtig bestaunt von jenen, die
das nicht von sich behaupten
können.

Seltsam ist eigentlich nur, dass
die Mehrzahl der Schweizer gar
nicht singen kann, im Gegensatz
zu der Bevölkerung südlicher
Länder. Dort singen die Mütter
ihren Kindern schon in der Wie-
ge. Und die Männer singen
abends auf der Strasse.

Wer das bei uns tut, der wird –
eben als verrückt angesehen.
Zwiebelfisch jedenfalls würde
sich nicht getrauen, auf offener
Strasse oder aus dem Fenster zu
singen. (Einmal davon abgese-
hen, dass er keine begabte Stim-
me hat.)

Nein, bei uns ist das Singen
straff organisiert: in Jodelchöre,
Heimatchöre, Theaterchöre, Lie-
dertafern, Männerchöre, Frauen-
chöre und so fort.

Frage

Wie lange noch ist
Grün
die Farbe
der
Hoffnung?

Wetten, dass

nicht jeder, der wettet,
auch gewinnt?



Hieronymus Zwiebelfisch grüsst alle seine Verwandten und deren Verwandte, alle seine Bekannten und deren Bekannte, alle seine Freundinnen und Freunde sowie deren Freundinnen und Freunde, vor allem seine Frau und deren Mann, seine Töchter und Söhne sowie deren Schwestern und Brüder, insbesondere aber seine Leserinnen und Leser – und wünscht ihnen allen, dass sie über die privaten Lokalradiosender mindestens einmal täglich Grüsse von Bekannten oder Verwandten oder Freundinnen oder Freunden oder Vätern oder Müttern oder Brüdern oder Schwestern oder Töchtern oder Söhnen oder Kolleginnen oder Kollegen erhalten.

Ausserhalb der Chöre wird
höchstens einmal am Stammtisch
gesungen, nach dem vierten Glas.
Und daran hat der Wirt meist
keine Freude.

Ja, woher kommt denn dieser
Widerspruch: nirgendwo auf der
Welt gibt es wahrscheinlich so
viele Chöre wie in der Schweiz,
und ebenso wahrscheinlich gibt
es anderswo kaum so viele Men-
schen, die nicht singen können.

Das stimme nicht?

Wie ist es denn, wenn die Na-
tionalhymne gesungen werden
sollte – wie viele Strophen kennen
die Leute überhaupt, und wie
kläglich klingt jeweilen der Ge-
sang ... Und wie dürrtönt der
Gesang in den Kirchen! Da muss
der Organist voll die Register zie-
hen, damit ein Lied wenigstens
halbwegs über die zwei ersten
Strophen kommt, trotz des Ge-
sangbuches vor der Nase.

Ist die Schweiz nun ein Land
der Sänger oder nicht?

Vielleicht sind die Chöre tat-
sächlich nur die Spitze des legen-
dären Eisberges. Was im Wasser
ist und singt – das sind alle die
verkannten Sänger in der Bade-
wanne ...

Countdown

Zehnfall
Neunfall
Achtfall
Siebenfall
Sechsfall
Fünffall
Vierfall
Dreifall
Zweifall:
Einfall
!

NONSENS

Da ist guter Rat teuer,
sagte er.
Gut, antwortete der andere,
dann warten Sie eben
bis zum Ausverkauf.

BRÜDERLICHKEIT

Die Welt strotzt vor Brüderlichkeit. Doch, das tut sie. Wir haben
das nur noch nicht bemerkt. Denken wir nur einmal an den
Glaubensbruder. Da sozusagen jeder Mensch auf dieser Erde in
 irgendeinem Glaubensbekenntnis angehört, sind allein schon alle
 diejenigen, die sich zum selben Glauben bekennen, untereinan-
 der Brüder.

Aber auch die Atheisten können sich in der Brüderlichkeit fin-
den, dichtete doch Schiller: Wir wollen sein ein einzig Volk von
Brüdern. Selbst die, welche sich noch immer nicht mit einer die-
ser Brüderlichkeiten identifizieren können, begegnen irgendwo
ihrem Bruder; wer hat nicht schon in einer Wirtschaft mit einem
wildfremden Menschen Bruderschaft getrunken und geschlos-
sen?

Und schliesslich: Wir alle stammen von den gleichen Vorfahren
ab, haben also denselben Stammbaum – wenn das nicht zur
Bruderschaft verpflichtet.

So eng sind also die Bande, die die Menschen miteinander ver-
binden. Eigentlich unverständlich, warum wir uns stets von neu-
em und ausgerechnet auf Kain und Abel berufen. Hat da die Bi-
bel nicht Zwietracht gesät?